

Interview mit Restaurator Andreas Gruber

Die Beschädigung des Negativbestandes macht es unabdingbar, eine Restaurierung durchzuführen. Diese soll Schritt für Schritt von Andreas Gruber, Restaurator mit dem Schwerpunkt Fotografie, vorgenommen werden. Was dies beinhaltet und welche Dinge dabei besonders beachtet werden müssen, erzählt er in einem Interview mit Kunsthistorikerin Chiara Juriatti.

C: Erzähl mir, wie du an dem Projekt „Karl Max Kessler Archiv“ beteiligt bist?

A: In meiner Funktion als Restaurator wurde ich für die Erhaltung und Bewahrung der Negative und Abzüge zu diesem Projekt hinzugezogen. Dabei geht es bei mir in erster Linie um das physische Objekt, das erhalten werden soll, also um die tatsächlich vorhandenen analogen Negative auf Glas oder Kunststoff, sowie den Abzügen davon. Der Informationsgehalt dieser Negative ist bei meiner Arbeit zunächst sekundär, dieser kann in weiterer Folge digital erfasst werden. Um allerdings ein Maximum aus diesen Negativen herauszuholen und sie für die Digitalisierung optimal aufzubereiten, ist eine umfassende vorausgehende Reinigung und Sicherung der Bestände, sowie deren optimale Verpackung notwendig.

Die Digitalisierung soll Hand in Hand mit der Restaurierung stattfinden. Mir ist sehr wichtig, und das versuche ich den Leuten immer zu vermitteln, dass nach der Digitalisierung die Originale optimal verwahrt werden müssen, denn mit der Digitalisierung alleine ist es nicht getan. Eine Digitalisierung gilt nicht als eine konservatorische Maßnahme. Denn selbst das beste Digitalisat kann auch irgendwann einmal weg sein, verloren gehen oder nicht mehr abrufbar sein. Diese Möglichkeit besteht, wenn beispielsweise die Digitalisate und deren Datenbanken nicht regelmäßig upgedatet werden. Die Digitalisierung ist in erster Linie ein mächtiges Tool, um Informationen zugänglich zu machen, die Konservierung und Restaurierung versucht hingegen, den Zustand der Objekte zu stabilisieren und deren Lagerungsbedingungen zu optimieren.

C: Was muss man beim Umgang mit Negativen in erster Linie beachten?

A: Dass der Umgang ein sorgsamer ist. Das heißt, bei der Hantierung beispielsweise keine Fingerabdrücke auf den Fotoemulsionen zu hinterlassen, denn sie sind in den meisten Fällen nicht mehr entfernbar, und diese können die Emulsionen längerfristig schädigen. Säurehaltige Hüllen und Boxen können sich ebenfalls schädigend auf die Negative auswirken, ebenso wie das falsche Raumklima. Fotografische Negative fristen meiner Erfahrung nach in den meisten Archiven oder Sammlungen ein sehr stiefmütterliches Dasein; das liegt zum einen wohl daran, dass Negative rein optisch nicht sehr attraktiv sind, und man sie schlecht oder gar nicht ausstellen kann; der Informationsgehalt der Negative ist zudem schwer erfassbar und erschließt sich nur über den Umweg eines Abzugs, so vorhanden, oder über ein Digitalisat; also Negative machen es einem nicht leicht, ihnen ihren Zauber zu entlocken. Zum anderen kommt dazu, dass Negative in der Erhaltung und Archivierung je nach Verfahren relativ anspruchsvoll sind. Sie brauchen eine bestimmte Temperatur und Luftfeuchtigkeit, damit sie lang haltbar bleiben, was in vielen Archiven einfach nicht machbar ist, oder weil ganz einfach die Informationen dazu fehlen.

C: Wenn du Temperatur und Luftfeuchtigkeit ansprichst – Was wären die idealen Klimabedingungen für die Aufbewahrung von Negativen?

A: Glas-Negative in Form von Gelatine-Trockenplatten – die in diesem Bestand hauptsächlich vorkommen – die sind noch relativ anspruchslos in der Aufbewahrung. Gut wäre eine Temperatur von maximal 20°C im Depot, bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von maximal 50-55%. Oft ist es aber so, dass Negative im Keller oder am Dachboden aufgefunden werden, und da hat es im Sommer schnell einmal 80% Luftfeuchtigkeit. Das sind dann Bedingungen, bei denen sich Schimmel sehr wohl fühlt, und Schimmelpilze finden auf Gelatine-Negativen einen idealen Nährboden. Bei diesem Bestand gab es noch ein Problem, dass es irgendwann einen Wasserschaden gab, sowie einen Brandschaden. Das heißt, bei den ersten Negativen, die ich zur Probe restauriert habe, waren die Pergamin Hüllen mit den Negativen verklebt. Wenn die Gelatine durch Feuchtigkeit quillt, dann wird sie auch klebrig. Also bei dieser Restaurierung ging es in erster Linie darum, die Negative wieder aus den Hüllen und die Papierfasern, die mit der Emulsion verklebt waren, zu entfernen. Daneben gibt es im Max Kessler Archiv aber auch Kunststoffnegative. Kunststoff-Negative in Form von Cellulose-Nitrat-Negativen waren ab Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Markt. Dieser Cellulose-Nitrat-Kunststoff ist vor allem bei Kinofilmen sehr gefürchtet, da er sehr brandgefährlich ist. Dieses Material gibt zudem oxidative Gase ab, die in Verbindung mit der Luftfeuchtigkeit Salpetersäure bilden, welche die Negative, Archivmaterialien, und Mobiliar korrodieren. Man sollte versuchen, zu identifizieren, welche Kunststoffnegative man in der Sammlung hat, damit jene problematischen Negative separat gelagert werden können.

C: Wie kann man sich die Restaurierung von solchen beschädigten Negativen vorstellen?

A: Zunächst müssen einige Eckdaten eruiert werden. Das Erste, was bei so einem Projekt erfasst werden muss, ist, um welche Art von Negativen es sich handelt und in welchem Zustand sich die Negative befinden. Nicht unbedeutend, um so ein Projekt auf die Beine zu stellen, ist natürlich die annähernde Erfassung der Stückzahlen.

Bei mit den Hüllen verklebten Negativen werden die losen Teile zunächst vorsichtig entfernt. Wichtig ist, allfällige Informationen, die auf den Hüllen stehen, aufzubewahren oder auf die neue Hülle zu übertragen. Die Papierteile, die auf den Negativen kleben, die kann man mechanisch entfernen, aber dazu braucht man Feuchtigkeit. Man muss vorsichtig befeuchten und dann kann man versuchen, die Teile peu a peu abzuziehen und mit Pinzette und Skalpell zu entfernen. Das ist relativ aufwendig und ich hoffe, dass das nur einen kleinen Teil des Bestandes betrifft. Danach wird das Negativ beidseitig gereinigt. Die bereitgestellten Negative waren sehr verrußt. Die Glasseite wird meistens mit einem Ethanol-Wasser-Gemisch und Wattestäbchen gereinigt. Die Emulsionsseite wird im Idealfall nur abgekehrt, um Kratzer zu vermeiden. Erschwerend kommt dazu: Wenn so ein Negativ in einem feuchten Milieu gelagert wurde, dann ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass auch irgendwo Schimmel darauf ist. Schimmel hat die negative Eigenschaft, dass er die Emulsion wasserlöslich macht. Unkundigen passiert oft, dass bei einem Reinigungsversuch die Emulsionsschicht weggewischt wird. Die Schimmelsporen werden mit speziellen Staubsaugern abgesaugt. Nach der Reinigung werden die Negative neu verpackt, da gibt es auch spezielle Umschläge dafür, die aus sehr alterungsbeständigem Papier bestehen, und in neue Archivboxen gepackt. Die historischen Boxen – sofern vorhanden – werden auch nicht entsorgt, da hier meistens sehr viele Informationen zu den Aufnahmen vermerkt sind. Das

gleiche gilt für die Originalhüllen. Wie ich bei der Proberestaurierung gesehen habe, wurden bei den Porträtfotos die Namen der Dargestellten auf die Pergamin Taschen geschrieben. Das zu erhalten ist von höchster Wichtigkeit, denn wenn man nicht weiß, wer da dargestellt ist, dann ist die Erhaltung dieser Negative irgendwann auch nicht mehr prioritär. Durch den Wasserschaden wurden leider manche Beschriftungen unleserlich.

C: Wie lange dauert so eine Restaurierung?

A: Bei den stark beschädigten Negativen benötigt man zirka eine Stunde. Zum Teil noch länger, je nachdem, wie großflächig die Verklebung ist. Wenn die Negative nicht verklebt sind, und es nur um die Reinigung sowie Neuverpackung geht, dann ist man auch in zehn bis fünfzehn Minuten mit einem Negativ durch. Wenn man ein Kunststoff-Negativ behandelt, kann man sehr eingeschränkt mit Feuchtigkeit manipulieren, weil sie gewisse Säuren aktivieren würde, also diese kann man auch nur abkehren, das geht dann auch relativ rasch.

C: Ist das eine Material komplexer als das andere?

A: Schwierig zu sagen. Glas ist einfacher in der Lagerung, aber natürlich ist es bruchgefährdeter. Ich gehe davon aus, dass viele Glas-Negative in diesem Bestand gebrochen sind. Diese benötigen dann spezielle Verpackungen, damit die einzelnen Glasteile nicht aneinander schaben. Man kann sie entweder zwischen Deckgläsern verpacken oder man bettet sie in einen Karton ein.

Die Cellulose-Nitrat-Negative und die späteren Cellulose-Acetat-Negative hingegen sind zwar nicht bruchgefährdet, sind aber materialbedingt nicht sehr alterungsbeständig und geben oxidative Gase ab. Es gibt internationale Standards, wie man diverse Fotomaterialien einlagern soll. Bei Nitrat-Negativen werden beispielsweise ganz niedrige Temperaturen empfohlen. Je kühler diese gelagert werden, umso langsamer finden die Abbauprozesse statt. Am besten wäre es, diese Negative einzufrieren. Was aber nicht heißt, dass man sie einfach in die Gefriertruhe geben kann. Man muss die Negative klimatisch konditionieren, einschweißen und dann kann man sie im Gefrierschrank verwahren. Idealerweise sollten sie schon vorher digitalisiert werden, damit sie nicht mehr herausgenommen werden müssen. Im Grunde ist das aber keine Hexerei, sondern eher eine Platzfrage. Durch die Neuverpackung geht nämlich viel Platz verloren. Wenn ein Fotomaterial neu verpackt und verwahrt werden soll, wächst der Platzbedarf um etwa zwei Drittel.